

Lesen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2006)**

Heft 32

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A.G. GENDER-KILLER
(herausgeber_innen).
ANTISEMITISMUS UND GESCHLECHT.
Von «effiminierten Juden», «masku-
linisierten Jüdinnen» und anderen
Geschlechterbildern.
Münster 2005. Unrast Verlag,
281 Seiten, CHF 31.90

von Sebastian Winter

Eine neue Perspektive hat in den letzten fünf Jahren zunehmend Einzug in die Antisemitismusforschung gehalten: Die Analyse der Verwobenheit von anti-jüdischen Stereotypen und Klischees über die Geschlechterdifferenz. Die an der Queer-Theory orientierte Berliner A.G. Gender-Killer hat kürzlich einen Sammelband herausgegeben, der einen exzellenten Einstieg in diese noch recht neue Diskussion bietet. Die Klammer um die verschiedenen Aufsätzen teils bekannter, teils weniger bekannter WissenschaftlerInnen und AutorInnenkollektive bildet dabei der Versuch, die widersprüchlichen Bilder vom Juden™



(™ wird von der A.G. zur Kennzeichnung der Konstruiertheit des Beschriebenen benutzt) als Negativfolie der eindeutigen Geschlechter der AntisemitInnen zu lesen.

So schreibt etwa Klaus Hödl über Ähnlichkeiten des Juden- und des

Frauenbildes und verweist auf den Juden als Antitypus des arischen Mannes. Eva-Maria Ziege dagegen betont die Assoziation des Judentums mit der Begründung des monotheistischen Patriarchats. Und die A.G. Gender-Killer hebt die sexualisierte «Verwischung» der Differenz hervor. Diese Komplexität verbietet es, Antisemitismus und Frauenfeindlichkeit einfach analog zu setzen, wie dies in der älteren Forschung hin und wieder auftauchte (z. B. bei Klaus Theweleit).

Dem Buch, entstanden an der Schnittstelle von politischer Bewegung und akademischem Raum, ist eine Rezeption in beiden Bereichen zu wünschen. Antisemitismuskritik ist ohne Geschlechterkritik weder praktisch noch theoretisch treffend zu formulieren und auch umgekehrt – so lässt sich die Quintessenz des Sammelbandes fassen.

ANZEIGE

buchform

Buchform
Giesshübelstrasse 106
8045 Zürich

Tel. 044 241 31 80
Fax 044 241 31 81
email
info@buchform.ch

- *Dissertationsdruck*
- *Taschenbücher*
- *geheftete Broschüren*
- *Journale*
- *Flyer*

Ruth Becker & Beate Kortendiek (Hrsg.). Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methode, Empirie. Wiesbaden 2004. VS Verlag für Sozialwissenschaften (Geschlecht & Gesellschaft 35), 736 Seiten, CHF 60.40

von Lou-Salomé Heer und Helene Mühlestein

Ein Handbuch für Frauen- und Geschlechterforschung herauszugeben ist eine schwierige Aufgabe. Dies aus zwei Gründen: Einerseits soll ein Handbuch «gesichertes Wissen» vermitteln, was vor allem in einem noch so jungen Forschungsbereich nicht unproblematisch ist, da viele Debatten erst im Gange sind. Andererseits ist die Frauen- und Geschlechterforschung ein derart breites Feld, dass es sich ausserordentlich schwierig gestaltet, dem gerecht zu werden. Das im Jahre 2004 von Ruth Becker und Beate Kortendiek herausgegebene «Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung» versucht aber genau diese Bandbreite aufzuzeigen. Sie möchten mit dem Handbuch «einen Überblick über die theoretischen Ansätze, die methodischen Verfahren und die empirischen Erkenntnisse der Frauen- und Geschlechterforschung [...] geben.» Der auf dem Buchrücken versprochenen Disziplinenbreite wird das Handbuch aber nur teilweise gerecht. Der Schwerpunkt liegt klar auf den Sozialwissenschaften. Beiträge zu den Literatur- und Kulturwissenschaften lassen sich leider nicht finden und auch Aufsätze zu den Naturwissenschaften sind nur wenige enthalten. Doch wie ein Blick in das umfangreiche AutorInnenregister zeigt, ist es Ruth Becker und Beate Kortendiek dafür gelungen über 90 WissenschaftlerInnen für ihr Vorhaben zu gewinnen.

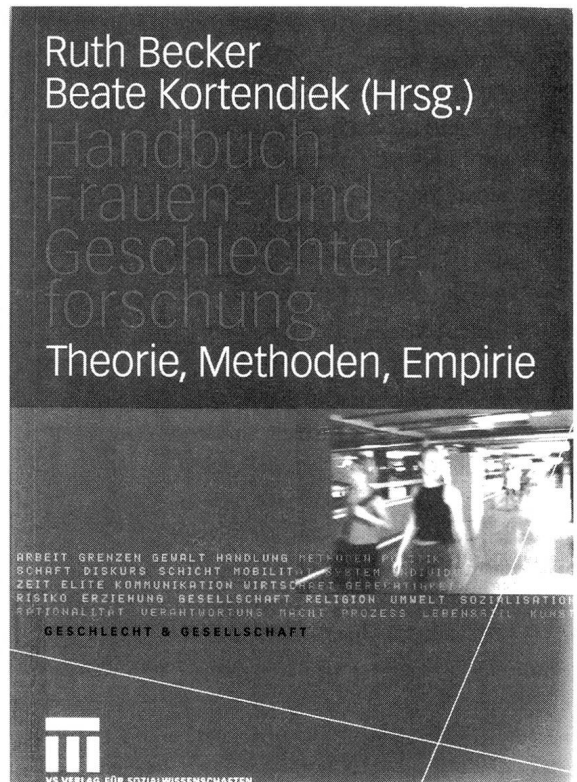
Das Handbuch ist in drei Teile gegliedert: Zentrale Fragestellungen und Theoriekonzepte, Methode und Methodologie, Arbeitsfelder und Forschungsergebnisse. Der erste Teil umfasst Beiträge zu «Konzepte zum Geschlecht» (A) sowie «Rezeption und Weiterentwicklung von Theorien» (B). In (A) finden sich unter

anderem die Konzepte: «Patriarchat», «Lesbenforschung und Queertheorie» sowie «Männlichkeitsforschung». Die «Rezeption und Weiterentwicklung von Theorien» (B) beinhaltet beispielsweise: «Sozialisationstheorie», «Postkolonialismus» oder «Ökologiekritik». Der zweite Teil trägt den Titel «Methoden und Methodologie». Im Vergleich zu den anderen beiden Teilen ist er leider sehr kurz geraten, ausserdem weisen die Artikel qualitative Unterschiede auf.

Das ist insofern bedauerlich, da der Methodenteil vor allem für Studierende von grossem Interesse wäre, gerade weil im Methodendschungel der Frauen- und Geschlechterforschung ein grosses Bedürfnis nach Orientierung besteht.

Im dritten Teil wird der Interdisziplinarität der Frauen- und Geschlechterforschung Rechnung getragen. Die Artikel im Teil «Arbeitsfelder und Forschungsergebnisse» sind nicht etwa nach wissenschaftlichen Disziplinen geordnet, sondern nach den Themenbereichen: «Lebensphasen und -lagen» (A), «Arbeit, Politik und Ökonomie» (B), «Körper und Gesundheit» (C), «Bildung und Kultur» (D) sowie «Frauenbewegung und Gleichstellungspolitik» (E). Des Weiteren wird der Querschnittscharakter der Frauen- und Geschlechterforschung durch die den Artikeln nachgestellten Verweise hervorgehoben. Sie ermöglichen gerade Studierenden einen breiten Überblick zu erhalten. Ebenfalls von grossem Nutzen für das wissenschaftliche Arbeiten im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung sind die ausführlichen Literaturangaben zu jedem Artikel sowie das detaillierte Stichwortverzeichnis.

Allerdings wäre es wünschenswert, wenn



in einer nächsten Auflage neben den Sozialwissenschaften auch andere Bereiche mehr Gewicht erhalten würden. Ebenso ist zu hoffen, dass der Methodenteil noch an Umfang gewinnen wird.

Lou Heer und Helene Mühlestein wählen gerne Hand- und andere schwere Bücher.

lou.heer@access.unizh.ch

helenemuehlestein@access.unizh.ch

Frigga Haug (Hgs.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Feminismus. Band 1, Abtreibung bis Hexe. Hamburg 2003. Argument-Verlag, 400 Seiten, CHF 34.40

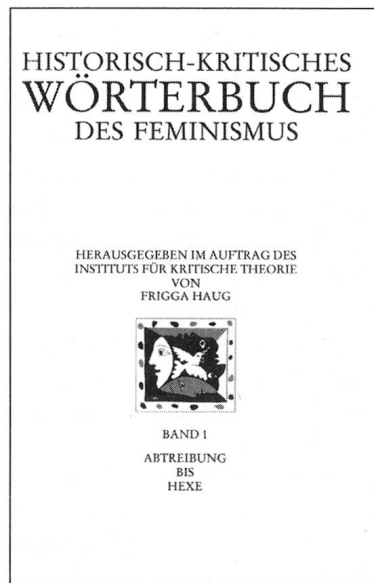
von Sarah Schilliger

Das ABC der Emanzipation

Frigga Haug hat mit dem «Historisch-kritisches Wörterbuch des Feminismus» nach eigenen Worten eine «Arche Noah des kritischen Wissens» gebaut. Zusammen mit Feministinnen aus der ganzen Welt schuf sie ein Nachschlagewerk, das in jedes Büchergestell gehört.

Für manche scheint dieses Buch als ein Anachronismus daher zu kommen: Ein historisch-kritisches Wörterbuch des Feminismus – und das in Zeiten, wo sich doch alles nur noch um Gender Studies dreht. Wäre es da nicht zeitgemässer, ein Wörterbuch der Geschlechterverhältnisse zu produzieren? Wen geht denn der Feminismus überhaupt noch etwas an?

Frigga Haug, Frauenbewegte der ersten Stunde, findet, dass gerade in einer Zeit der «allgemeinen politischen Lustlosigkeit» ein eben solches Projekt dringend notwendig ist. Und sie hat es gleich selbst in Angriff genommen. Dass «den akademischen Gender Studies die politischen Füße abhanden gekommen sind», ist einer der Gründe, die Haug zur Schaffung dieses Wörterbuches angestossen haben.



Es geht ihr aber in erster Linie auch darum, «feministisches Befreiungswissen» dem unweigerlichen Vergessen zu entreissen. Nicht zuletzt aber soll das Wörterbuch auch eine Inspiration zum Voranschreiten sein. «Es soll nicht nur bewahren, sondern in der Bewahrung stets auch erneuern», formulierte Frigga Haug ihre Leitidee an einem Vortrag, den sie Ende September 2003 in Zürich hielt.

Von A wie Abtreibung bis H wie Hexe

Das Wörterbuch kommt in handlicher Form eines Taschenbuches daher und bietet kompakt in einem einzigen Band alles Wissenswerte von A bis H zur Geschichte der Frauenbewegung, zu feministischen Theorien, aber auch zu praktischen Fragen wie Abtreibung oder

Frauenhäusern, zur Karriere des Begriffs «Geschlecht», zu Hausarbeit und Familie und zu den historischen und aktuellen Geschlechterverhältnissen. Viele Begriffe haben «Feminismus» oder «Frauen» im Vornamen, wie feministische Ethik, feministische Theologie, feministische Rechtskritik und Frauensprache, Frauenemanzipation, Frauenarbeit oder Frauenarmut. Neuartige Begriffe wie «Gender-Mainstreaming» haben ebenso Platz gefunden wie die «Hexe» als ein wichtiges Symbol der Frauenbewegung. Das Buch bietet eine grosse Hilfe als Nachschlagewerk, da es zu den wichtigen Begriffen auf wenigen Seiten alles Wissenswerte zusammenfasst und einen Überblick über die verschiedenen Debatten und Theorieströmungen innerhalb der Frauenbewegung und -forschung gibt. Das Wörterbuch eignet sich aber durchaus auch als Lesebuch, in dem man stundenlang stöbern und vieles entdecken kann. Die Abhandlung über die freie Liebe zum Beispiel ist sehr unterhaltsam und kann zu langen Diskussionen anregen. Was sicher ganz im Sinne von Frigga Haug ist, denn ihr Buch soll ja nicht einfach nur alte Debatten dokumentieren, sondern auch neue entfachen.

Sarah Schilliger, 26, hat im Herbst ihr Studium in Soziologie abgeschlossen, aktiv in ZOff! (Zürcher Offensive - Frauen gegen Rechts).

sarahschilliger@access.unizh.ch

ANZEIGE

Olympe

Heft 22: Secondas – sichtbar vielfältig



«Wer sind sie?» ist die übliche Frage, wenn der Begriff Secondas fällt. «Was machen sie?» war die Anschlussfrage, die sich die Redaktion stellte. Secondas wurden angefragt, ihre Reflexionen, Erkenntnisse, Berufs- und Lebenserfahrung niederzuschreiben, um auf die Frage nach der Selbstrepräsentation und -verortung, der Beschäftigung, der sozialen und politischen Positionierung zu antworten. Mit den Beiträgen in diesem Heft eröffnet Olympe eine weitere Diskussion im Einwanderungsland Schweiz. Eine Debatte, die die soziale Ausgrenzung hinterfragt und in der die Sichtbarkeit und die Vielfalt der Secondas im Vordergrund stehen.

Olympe, Gemeindefstr. 62, 8032 Zürich, bestellungen@olympheft.ch; Einzelheft Fr. 21.– (zzgl. Versand); Abonnement Fr. 40.– (pro 2 Hefte inkl. Versand)

Barbara G. Wochner: *Manch eine wird*. Ein Sprachband. Wien 2003. Milena Verlag, 117 Seiten, CHF 29.30

von Viktoria Popova

«Die Bauten abtragen. Wohin?»

Ich traf Barbara G. Wochner an einer Lesung von «*Manch eine wird*» in Wien; eine dieser Persönlichkeiten, die nicht nur auf dem Papier KriegerInnen sind, und das, was sie schreiben, auch leben. Insofern eine, wie sie Nietzsche wünsch-



te: «Von allem Geschriebenen liebe ich nur Das, was Einer mit seinem Blute schreibt. Schreibe mit Blut: und du wirst erfahren, dass Blut Geist ist.» Viel Rotes glüht auf in Barbara G. Wochners Text und es findet sich darin das zusammenfassende Bekenntnis: «Laufend wird hier gestorben, wird erzählt».

Mit Null bis 13 sind die Kapitel, Teile oder auch Phasen einer Findung nummeriert, die jeweils mehrere lyrische Sprachstücke beheimaten. Letztere sind bildhaft wie rhythmisch verknüpft, der Sprachduktus zieht einen in den Bann. Dies bringt den Untertitel «*Sprachband*» dem Verständnis bereits näher. Im Weiterlesen fügen sich die lyrischen Stücke zu einem Ganzen. Ihre Titel lassen

sich auch als Akzente eines durchgehenden Textes lesen. Die offene Position «sie» wird nach und nach von der Leserin übernommen. Ziel ist die Vermittlung von Inhalten, ohne Bedeutungen festzulegen, ohne sie als wahr oder falsch zu postulieren. Die Findung ist zugleich eine Nicht-Findung.

Man lässt sich ein auf eine äusserst kritische Schrift, die Begehren weckt, berührt und zugleich revolutionär wirken will. Eine ihrer Aufforderungen lautet: «Den Traum nicht trennen vom Tag».

In der Mitte des Buches findet sich eine Serie von farbigen Selbstfotografien, welche die Botschaft des Textes einerseits abbilden, andererseits ihren Kern ausmachen.

«Ahnungen reifen oft manchmal heran und sind uns voraus.

Oh, ja! Genau! Kann das gesagt werden?»

Mythische Spuren haben wegweisende Funktion und werden in Sprachbilder gefasst. Sie sollen aufgehoben werden. Die Sprache wird bildhaft und damit körperlich, die Vernunft hingegen verbannt.

Denn der fixierte Sinn ist als «sinn-haft» immer auch Haft und schafft Hierarchie in seiner üblichen unter- und oberbegrifflichen dualen Ordnung. Dagegen wendet sich die Schreibende. «Kein Fassen. Nicht» oder «Der Versuch und kein Ende» sind Kurzformen ihrer Botschaft. Die Paraphrase «Das Nirgends ist ein Ort» ist zentral.

«Spüren und Wissen»

Der Körper ist die Fläche, auf der die Zeichen zeitübergreifend fassbar werden. Sieht sie ihren Körper als vergangen, fällt «sie» dem Vergessen anheim. Sie gibt ihre Weiblichkeit und damit die Bezüge zu ihrem Ursprung auf. «Sie» kann nicht mehr werden.

Es geht explizit um weibliche Körperlichkeit. Am deutlichsten ist dies in der Fotografienserie «NabelBlutSchnur oder Die Ferse der Achilla» zu sehen. In seiner Paradoxie als Ursprung der Verletzbarkeit und gleichzeitig der Geburt ist der Nabel der ewige Ort und Nicht-Ort einer weiblichen und nicht-weiblichen Identität

und damit der Repräsentation von Identität, «Bild und Abbild» zugleich.

Innerhalb der 14 Kapitel hat der Untertitel «*Frau ist keine*» Motiv-Funktion. Hingegen geht es immerzu um «sie» und es heisst explizit: «Die das Los hat.» Um die ihr auferlegte Rolle abzutun, muss «sie» zu ihrem Ursprung zurück. Hier findet nicht blosse Dekonstruktion statt: «Ein weiblicher Standpunkt wird eingenommen und zugleich verlassen», so Michi Ebner im Nachwort.

Die lyrische Form gibt dieser Bewegung den grösstmöglichen Raum. Die Aussagen entziehen sich einer Fixierung, womit das poetologische Ziel bis zum Ende eingehalten wird. Und doch hat man, dort angelangt, ein Mehr.

«*Manch eine wird*» verführt. Diesem Buch fehlt es nicht an Ehrlichkeit. Die Sprechende erlaubt unmittelbar, den von ihr begangenen Weg mitzugehen. Die Photographien überzeugen nicht minder. Die Möglichkeit einer derartigen Nähe von Text und Bild ergreift.

Das Buch ist für alle, die bereit sind loszulassen und Lust auf Sprache haben.

Barbara G. Wochner ist Künstlerin, 1961 geboren, lebt in Wien und engagiert sich kulturell auch politisch.

Viktoria Popova ist ROSA-Redaktorin und freut sich, wenn Wörter «herbeistolpern und lustig sind», noch mehr aber, wenn Spuren zu Hölderlin führen – «Die Häute flattern im Wind».

viktoria.popova@gmail.com

**Woolf, Virginia. Orlando:
A Biography. Penguin Books, 1928.
272 Seiten, CHF 17.30**

von Marguerite Meyer

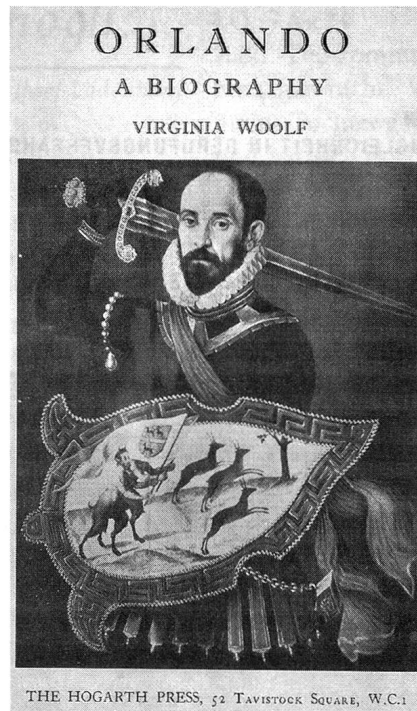
«We have no choice left but confess –
he was a woman»

Wer lebt schon 400 Jahre, bereist ganz Europa, liebt (vermeintliche) Frauen und (vermeintliche) Männer, trägt Röcke, reitet Pferde und erlebt die Welt sowohl als Mann als auch als Frau? Orlando, die Figur in Virginia Woolfs 1928 erschienenen Roman, schlägt solche Kapriolen – und mit ihm die gespannte Leserin.

Als Virginia Woolf 1928 ihren Roman «Orlando» veröffentlichte, erfuhr er in Europa grossen Anklang. Zwar wurden kontroverse Diskussionen über das Buch geführt – in Amerika wurden manche Stellen schwer zensuriert – aber das liberale geistige und kulturelle Fundament der 1920er Jahre liess viele Leser den Roman begeistert aufsaugen.

Woolf schrieb «Orlando» für eine ihrer engsten Freundinnen und zeitweilige Liebhaberin, die Schriftstellerin Vita Sackville-West. Woolf hatte das Buch als «writers holiday» gedacht, als entspannende, lustvolle Schreibe nach mehreren anstrengenden, ersten Veröffentlichungen. Die Lust der Autorin am Schreiben des Romans – auch wenn sie sich manchmal in etwas grossen Gedankensprüngen zeigt – merkt man dem Buch an: Der Leserin präsentiert sich ein kritischer Roman, welcher dennoch ein hohes Mass an Phantasie und Witz aufweist. Die Sprache, welche Woolf benutzt, zeugt von einem scharfen und phantasievollen Verstand ihrerseits und fordert selbes auch von der Leserin.

«Orlando» ist die fiktionale Biografie einer Figur, welche sich auf eine erstaunliche Zeitreise durch 400 Jahre begibt, welche sie als junger Edelmann in elisabethanischer Zeit beginnt und als Schriftstellerin im frühen 20. Jahrhundert beendet. Innerhalb von vierhundert Jahren verändert sich die Gestalt Orlandos in vielfältiger Weise – wovon



die erstaunlichste und wohl prägendste Veränderung jene darstellt, bei der eines Tages Lord Orlando aufwacht und feststellen muss, dass er eine Lady ist.

Diese Tatsache, nebst vielen anderen subtileren, lässt die Leserin staunend die temporeiche Geschichte mitverfolgen. Orlando durch- und erlebt vier Epochen – dabei lebt und liebt er bzw. sie bzw. es sich durch die Gesellschaften und Geschlechter. Die Figur Orlandos testet – als «Lady Orlando» beispielsweise – die Grenzen des jeweiligen Genders, hinterfragt sie von einem ganz persönlichen Standpunkt aus und überschreitet sie manchmal unwillentlich, aber meist in radikalster Art und Weise – Woolfs Roman bietet der Leserin Genderbending, Kritik und Humor vom Feinsten.

„Orlando: A Biography“ ist ein Buch über Liebe und Lust, Selbstverständnis und Sozialisation. Es ist ein Buch, welches Rollenbilder hinterfragt, die (Selbst-) Wahrnehmung herausfordert, zeigt, dass klare Einteilungen in Schubladen und Kategorien manchmal schlichtweg unsinnig sind und es schafft einen zu packen und mitzureissen, wenn man einmal den Einstieg gefunden hat und sich auf die Welten, welche sich einem eröffnen, einlässt.

Wer sich durch die etwas mehr als 200 Seiten arbeitet, wird belohnt durch eine wunderbar unrealistische, queere und herrlich kapriolenhafte Geschichte, welche zum Denken anregt und gleichzeitig auf vergnügliche Art zu unterhalten vermag.

Marguerite Meyer studiert im 4. Semester Allgemeine Geschichte, Politikwissenschaft und Englische Literaturwissenschaft, zählt Virginia Woolfs Orlando zu ihren Lieblingsbüchern und findet sich und andere mehr oder minder ein klitzekleines Bisschen manchmal in Orlando wieder. marguerite.meyer@gmx.ch